



Dittrichring 24 · 04109 Leipzig
Postfach 10 03 45 · D-04003 Leipzig
Tel.: 0341 / 9 61 24 43
Fax: 0341 / 9 61 24 99
Internet: www.runde-ecke-leipzig.de
E-mail: mail@runde-ecke-leipzig.de

RESÜMEE

Leipzig, den 20.03.2013

Unser Zeichen: resümee_bume2013_komplett.doc

14. – 17. MÄRZ 2013 BETEILIGUNG AN „LEIPZIG LIEST“

Im März beteiligten wir uns mit insgesamt 19 Veranstaltungen am Rahmenprogramm der Leipziger Buchmesse. Verschiedenste Themen kamen dabei durch Lesungen und Diskussionen zur Sprache. Der Schwerpunkt der Veranstaltungen lag dabei auf dem Spannungsverhältnis zwischen dem gefühlten und realen Freiheitswunsch und der Staatskontrolle in der DDR. Dabei wurde der Blick aber auch über die DDR hinaus nach Ost und West gerichtet.

Ein damit verbundener Schwerpunkt lag diesmal auf dem 50. Jahrestag des „Freikaufs“: 1963 begannen die „besonderen Bemühungen“ der Bundesregierung politische Häftlinge aus DDR-Gefängnissen freizukaufen. Es diskutierten Historiker und Zeitzeugen über die Geschichte und heutige Bedeutung der Stasi-Untersuchungshaftanstalt Kaßberggefängnis in Chemnitz, die ein zentrales Freikaufgefängnis war und in dem Band der Schriftenreihe der LStU ausführlich besprochen wird. Dem „Mythos Schwedt“ und dem damit verbundenen DDR-Militärstrafvollzug widmeten sich der Historiker Rüdiger Wenzke und die Zeitzeugen Klaus Auerswald und Ingolf Berthold in zwei Buchvorstellungen, Filmausschnitten und einer anschließenden Diskussion. Ein wenig bekannter, früherer Strafvollzug in der DDR wurde dem zahlreich erschienenen Publikum, darunter viele einstige Betroffene, durch einen der Autoren Falk Bersch in dem Buch „Strafvollzug Berndshof/Ueckermünde“ vorgestellt.

In den vier ereignisreichen Tagen wurden auch kontroverse Themen diskutiert und angestoßen. Die „Erziehung sozialistischer Persönlichkeiten“ in den Heimen der DDR nahmen zwei Neuerscheinungen von Laura Hottenrott sowie von Anke Dreier und Karsten Laudien kritisch in den Blick. Korrigiert wurde die verharmlosende Darstellung von Theorie und Praxis in DDR-Heimen in einigen aktuellen sozialpädagogischen Lehrbüchern. So wurde das Erziehungsziel aller Heime in der DDR deutlich: die Herausbildung einer sozialistischen Persönlichkeit. Die Kinder und Jugendlichen sollten hier Fleiß, Ordnung, Disziplin, Sauberkeit und Pünktlichkeit erlernen; das Erreichen des Erziehungsziels konnte aber nur durch Integration ins Kollektiv gelingen.

In der DDR durchliefen von 1949 bis 1989 circa 400.000 bis 500.000 Kinder die Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. Grob unterscheiden lassen sich dabei „Normalheime“ und „Spezialheime“. In Normalheimen wurden Kinder behandelt, bei denen der Grund ihrer Probleme offenbar im sozialen und pädagogischen Umfeld lag, zum Beispiel Alkoholismus oder Scheidungen. In die Spezialheime, zu denen auch das Kombinat der Sonderheime und der Geschlossene Jugendwerkhof Torgau zählten, wurden als stark verhaltensauffällig geltende Kinder eingewiesen und sollten dort „umerzogen“ werden. Zeitzeugen berichten aus diesen Heimen von an Folter grenzenden Maßnahmen der so genannten Erzieher, die aber in den meisten Fällen kaum pädagogisch geschult waren. Es sollte eine „Umorientierung der Innenwelt des Kindes“ stattfinden. Karsten Laudien merkte an, man könne dies auch einfacher als „Gehirnwäsche“ bezeichnen. Der Widerstand der Kinder sollte gebrochen werden, um so einen „neuen Menschen“ zu schaffen.

Auch in diesem Jahr bot das Museum Raum, um bewegende Schicksale vorzustellen, so auch Ellen Thiemanns „Wo sind die Toten von Hoheneck?“. „Ihr habt hier 99 Pflichten und ein Recht. Dieses eine Recht besteht darin, die 99 Pflichten zu erfüllen.“ So nahm man Ellen Thiemann im Juli 1973 im Frauenzuchthaus Hoheneck in Stollberg in Empfang. Wegen versuchter Republikflucht und staatsfeindlicher Verbindungsaufnahme war sie zu 3 Jahren und 5 Monaten Haft verurteilt worden. In ihrem Buch „Wo sind die Toten von Hoheneck?“ beschäftigt sie sich vor allem mit den 1980er Jahren im Gefängnis. Aus dieser Zeit existieren so genannte Rapport- und Tätigkeitsberichte, in denen die verschiedensten Vorgänge im Gefängnis minutiös

festgehalten wurden, das heißt also auch Berichte über die Vorgänge im Haftkrankenhaus. Ellen Thiemanns will darüber aufklären, wie viele Selbstmorde in Hoheneck vertuscht wurden.

Durch ihre Nachforschungen wurde deutlich, warum die Stasi ausgerechnet Suizide nicht registrierte: Man betrachtete Selbstmorde unter den Häftlingen als „hinterhältigen Gewaltakt des inhaftierten Feindes“; das Thema war ein Tabu in der gesamten Führungsriege der DDR. Der Ideologie nach konnten Selbstmorde im sozialistischen System überhaupt nicht stattfinden; wenn doch, wurde dies sorgfältig vertuscht. Dies geschah auch im Frauenzuchthaus Hoheneck. Kamen nach einem Todesfall unter den Häftlingen Gerüchte auf, die Verstorbene habe sich umgebracht, wurden von der Gefängnisleitung Maßnahmen zur Unterbindung dieser Gerüchte angeordnet. Thiemann verweist darauf, dass man gleichzeitig durch Androhung von Strafen versucht habe, jegliche Versuche der Selbsttötung und Selbstverletzung zu verhindern. Misslang ein Selbstmordversuch, wurde der Häftling mit Einzelarrest bestraft; starb die Insassin durch Selbstmord, mussten ihre Wärterinnen mit Bestrafung rechnen.

Postzensur und Telefonüberwachung gelten als Kennzeichen totalitärer Diktaturen. Der staatlich organisierte heimliche Zugriff auf die Kommunikationswege wurde bisher fast ausschließlich mit der DDR bzw. dem Ministerium für Staatssicherheit in Verbindung gebracht. Professor Dr. Josef Foschepoth, Historiker an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, hat nun, gestützt auf bisher unzugängliches Quellenmaterial, eine Studie vorgelegt, in der er darstellt, dass auch in der Bundesrepublik massenweise Postsendungen geöffnet, beschlagnahmt und vernichtet sowie der nationale und internationale Telefonverkehr zu geheimdienstlichen Zwecken abgehört wurde.

Das Grundgesetz definiert das Post- und Fernmeldegeheimnis als unverletzliches Grundrecht. Dennoch wurden in erheblichem Umfang Postsendungen sowie das Fernmeldewesen überwacht. Dies geschah in erster Linie im Auftrag der Besatzungsmächte. Nach dem 2. Weltkrieg sollte Deutschland künftig keine Gefahr mehr für den Frieden in Europa und der Welt sein, gleichzeitig war zu verhindern, dass sich der sowjetische Macht- und Einflussbereich, also der Kommunismus, über die Mitte Deutschlands nach Westen ausbreitete. Besonders intensiv wurde in den 1950er und 60er der deutsch-deutsche Briefverkehr von bundesdeutschen Behörden unter die Lupe genommen. Der Großteil der sichergestellten und dann vernichteten Postsendungen war kommunistische Propaganda. Erst 1968 wurden die geheimdienstlichen Befugnisse zu Eingriffen in das Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnis gesetzlich geregelt.

In der folgenden Diskussion mit der Historikerin Angela Schmole, Mitarbeiterin in der Abteilung Bildung und Forschung beim BStU, sowie dem Politikwissenschaftler Dr. Jochen Staadt, Projektleiter am Forschungsverbund SED-Staat an der FU Berlin unter der Moderation von Sven Felix Kellerhoff, leitender Redakteur Zeit- und Kulturgeschichte der Welt-Gruppe, betonten die geladenen Referenten, dass sie einen deutlichen Unterschied in den Überwachungstätigkeiten sehen. Die Stasi wollte vorrangig im Innern überwachen und ermitteln. Die illegale Postüberwachung war oft ein erster Schritt für weitere strafrechtliche Ermittlungen. Qualität und Folgen der Überwachung ließen sich daher nicht vergleichen. Professor Foschepoth mahnte bei dieser Einschätzung zur Vorsicht. Das tatsächliche Ausmaß und die Zielrichtung der Überwachung in der Bundesrepublik sind aufgrund der schwierigen Quellenlage noch nicht bekannt. Er betonte, dass er keinesfalls die DDR-Praxis rechtfertigen wolle. Vielmehr müssen Maßstäbe für die Bewertung der Geschichte der Bundesrepublik gesucht werden.

Besonders viele Besucher, jeweils bis zu 150, fanden den Weg zu den auch medial breit angekündigten Buchvorstellungen von Ilko-Sascha Kowalczyk „Stasi konkret“ und seinen Untersuchungen zur Rolle und Bedeutung der DDR-Staatssicherheit innerhalb der SED-Diktatur sowie zur Lesung aus dem autobiografischen Roman „Stasiratte“. Insbesondere von Menschen, die den Repressionen der Stasi ausgesetzt waren und von Opferverbänden erhielten wir diesbezüglich Beschwerden. Das Buch lag uns – wie bei vielen Neuerscheinungen zur Buchmesse üblich – zu diesem Zeitpunkt noch nicht vor. Von Schuld und Reue und von Aufklärung war im Verlagstext die Rede. Es kommt nicht häufig vor, dass ein ehemaliger Stasispitzel seine Tätigkeit reflektiert und damit an die Öffentlichkeit geht. Es ist ein zentrales Anliegen unserer Arbeit und des Museums, die Aufklärung über das Funktionieren der SED-Diktatur zu fördern. Dazu gehört als ein Aspekt auch die Sicht der Täter, wenn Sie denn kritisch und wahrhaftig ist. Wir haben uns daher entschieden, die Veranstaltung in das Programm als ein Segment der gesellschaftlichen Debatte aufzunehmen.

Kurz vor der Buchmesse erschien in der „Leipziger Volkszeitung“ ein großer Beitrag über diesen Roman, sowie über das neue Buch des BStU-Mitarbeiters Ilko-Sascha Kowalczyk, in welchem der LVZ-Journalist an diesen beiden Büchern einen „Perspektivwechsel“ in der Aufarbeitung festmachte. Vor allem aber war dort auch für uns erstmals zu lesen, dass der Autorennamen „Jana Döhring“ nicht nur ein Pseudonym sondern ihr tatsächlicher IM-Deckname ist. Beides rief nicht nur bei uns große Empörung hervor und machte uns als Veranstalter ratlos. Rückhaltlose Aufklärung sieht anders aus.

Das der Lesung folgende Publikumsgespräch begleitete der Moderator Herr Praschl als Kenner der Materie immer kritisch. Auch das Publikum griff kontrovers in die Diskussion und der Autorin gegenüber sehr unnachgiebig ein. Auch die Farce mit dem IM-Decknamen als Autoren-Pseudonym wurde mehrmals angesprochen. Die Autorin, hat in der „Runden Ecke“ keine Bühne bekommen, auf der sie eine geschönte Sicht darstellen konnte, sondern genau diese geschönte Sicht wurde vom Moderator und Publikum sehr kritisch hinterfragt. Gerade weil die Veranstaltung im Umfeld der im Museum dargestellten Stasiverbrechen stattfand, musste sie sich unbequemen Fragen stellen. Die „Runde Ecke“ ist eine Gedenkstätte für SED-Opfer und wir werden daher auch in der Zukunft vor allem deren Anliegen immer im Vordergrund unserer Bemühungen sehen.

An dieser Stelle wollen wir Sie auch noch einmal auf unser Onlineangebot hinweisen. Auf unserer Homepage werden Sie die Resümees der einzelnen Veranstaltungen noch einmal nachlesen und Revue passieren lassen können. Wir bedanken uns an dieser Stelle auch bei allen Helfern, die es dem Bürgerkomitee e. V. auch 2013 ermöglichten, über 1.000 Besucher in unseren Räumlichkeiten begrüßen zu können.